

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1944**

19.7.1944 (No. 167)

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häufiger Weg, Badstraße Nr. 28, Fernsprecher 350-33, nachts nur 3552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Badstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 1940. Telegramm-Adresse: Badische 19800. Telephon-Nummern: 350-33, nachts nur 3552. Die Übergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unvollständige Überlieferung der Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Auswärtige Postgebühr durch Boten 1,70 RM. einm. 3,3 RM. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 RM. Trägerlohn für Postbesteller vierteljährlich 6,18 RM. einschließlich 54,0 RM. Beförderungs-Gebühr und 1,08 RM. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 5,10 RM. - Abbestelltermin nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. - Anzeigenpreis: 3. J. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Wenigabdrucken Nachab nach Tarif B.

60. Jahrgang / Nummer 167

Karlsruhe, Mittwoch, den 19. Juli 1944

Einzelpreis 10 Pfg.

## Unsere Antwort auf die Bedrohung aus dem Osten

### Generalleutnant Dittmar: Mobilisierung auch der letzten Reserven - Muß Eisenhower seine ganze Invasions-Strategie revidieren?

Berlin, 19. Juli. Die scharfe Kritik der sowjetischen Presse an den mangelhaften Leistungen der Invasoren in der Normandie hat ihre Wirkung nicht verfehlt: bei St. Lo und bei Caen nahm die Schlacht durch den Einmarsch neuer Kräfte „größtes Ausmaß“ an. Der Feind verlor um jeden Preis - und ein USA-General erklärte im „Daily Mail“, „wir haben tatsächlich den von den Deutschen geforderten Preis bisher immer bezahlen müssen“ - den Ausbruch aus dem engen Kessel des Sandeloppes und den Durchbruch in die Weite der französischen Ebene zu erzwingen.

Die Lage im Brückenkopf beginnt sich allmählich für die britischen Beobachter langsam nach einer Seite hin zu entwickeln, die ihnen ständige Sorge bereitet. Neben den Bedenken, die bereits der Militärkritiker Viddell Hart in der „Daily Mail“ bezüglich der verhängnisvollen Enge des Operationsraumes im Brückenkopf äußerte, stellt jetzt auch Scutator in der „Sunday Times“ nervös fest, daß die Ergebnisse der gewaltigen militärischen Anstrengungen der letzten Woche außerordentlich mager seien. Montgomery habe zu wenig Raum, um erfolgreich manövrieren zu können. Die Zeit drängt. Die Hälfte der für die Invasionsunternehmungen günstigen Saison sei am 15. Juli bereits vorübergegangen. Es müsse unter allen Umständen vermieden werden, daß der Dehner Fahrplan für die Invasion mit allzu großer Verspätung arbeite. Das ist ein ganz neuer Ton in den Betrachtungen der britischen Presse zur Lage an der Invasionsfront. Am stärksten kommt dieser neue Ton im Leitartikel des „Observer“ zum Ausdruck, der bereits die Frage aufwirft, ob es angesichts der allzu langsamen Entwicklung auf dem entscheidenden Schlachtfeld keine Alternative für den ursprünglichen Eisenhower-Plan gebe. Das anglo-amerikanische Oberkommando stehe heute vor einem Dilemma, erklärte „Observer“, daß, solange der Brückenkopf keine größere Tiefe und Breite gewinne, ein tatsächlicher Durchbruch durch den deutschen Ring außerordentlich schwierig und langwierig sei und solange kein solcher Durchbruch erfolge, werde es Montgomery stets an dem nötigen Raum zur Entfaltung größerer Operationen fehlen. Was von dem Brückenkopf in der Normandie gelte, das werde auch für andere noch etwa geplante Brückenköpfe gültig sein, denn das Problem werde dann noch aktueller werden. Die Anglo-Amerikaner liefen Gefahr, die Initiative zu verlieren. Der „Observer“ fordert daher die Revision der Eisenhower'schen Invasionsstrategie. Man ist offenbar nach sechs Wochen Invasion in London bereits so weit, daß man in den Enderfolg der ursprünglichen Invasionspläne Eisenhower's kein Vertrauen mehr hat und jetzt nach Improvisationen sucht.

### Die „ewige Gerechtigkeit“ - jenseits des Grabens

In England ist der Grund gefunden, warum die Anglo-Amerikaner Europa den Sowjets auszuliefern haben - nicht etwa, weil es sich hier um einen Teil des „Weltaufteilungsengeschäfts“ handelt, sondern weil das der Wille Gottes ist. Da der liebe Gott für einen Engländer nur ein Engländer sein kann, ist das nicht anders zu erwarten. Wie das im einzelnen zu verstehen ist, das leidet die Londoner „Contemporary Review“ in folgende Worte: „Gott hat die Kontrolle über sein Weltall. Und wenn den Christen Europas eine harte Lektion dafür gegeben wird, daß sie verfehlten, ihrem Glauben entsprechend zu leben, warum sollten wir darüber bezweifeln? Sollten wir uns nicht lieber über die ewige Gerechtigkeit der Dinge in der natürlichen Ordnung freuen? Die Politik der Sowjetunion ist beständig und logisch. Es ist das Gebot des Augenblicks, daß die anglo-amerikanischen Politiker ein optimistisches Risiko auf sich nehmen und die anglo-amerikanischen Christen etwas mehr Glauben an die Sowjetunion zeigen.“

### Was wird „V 2“ gegenüber „V 1“ bedeuten?

Berlin, 19. Juli. Die bisher in Anwendung gebrachte deutsche Vergeltungswaffe trägt die Nummer 1; damit ist schon gesagt, daß „V 1“ nur den Auftakt darstellt. Die ersten Andeutungen über das, was noch folgen wird, konnten die Feinde vor einigen Tagen aus einem deutschen Rundfunkvortrag erhalten.

### Tojo: Der wirkliche Krieg geht erst an

Tokio, 19. Juli. Ministerpräsident General Tojo gab am Dienstag eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Seit Mitte Juni haben Offiziere und Mannschaften unserer Streitkräfte auf den Marianen durch ihre hartnäckigen Kämpfe dem Feinde in die Hände gefallen. Die Zeit für die entscheidenden Kämpfe ist jetzt gekommen. Jetzt heißt es, die Gegenoffensive der Anglo-Amerikaner völlig zu zerstören; hierzu müssen wir mit den verschiedenen Völkern Großasiens und unserer europäisch Verbündeten eng zusammenarbeiten. Der wirkliche Krieg geht jetzt an. Wir wollen daher alle, unser ganzes Hundertmillionenvolk, unseren Schwur und unsere Entschlossenheit erneuern, das höchste Opfer zu bringen, und den durch drei Jahrtausende überlommenen traditionellen Kampfgeist unserer Landes darauf konzentrieren, den Endsieg zu erringen.“

### Mobilisierung in Lettland

Riga, 19. Juli. Aufrufe des Oberbefehlshabers im baltischen Raum und der höheren SS- und Polizeiführer Ostlands richteten an das lettische Volk die Aufforderung zum Kampf und zur Arbeit im Rahmen der Verteidigung der bedrohten Grenzen. Maßnahmen für den verstärkten Einsatz der Wehrfähigen werden durch den Generalinspekteur der lettischen SS-Freiwilligen-Legion, SS-Gruppenführer Vangeris, getroffen, während die Heranziehung auf den zivilen Sektor durch den ersten Generaldirektor der landeseigenen Verwaltung, General Danfers, erfolgt.

### Stänenhaftes Ringen der beiden Weltmächte steht bevor

Stockholm, 19. Juli. Die Ankündigung, daß Staatssekretär Hull persönlich die Führung der amerikanischen Ordnung auf der bevorstehenden britisch-amerikanischen Erdölkonferenz übernehmen will, und daß Innenminister J. C. als Erdölkommissar sein Vertreter sein soll, beweist, welche große Bedeutung Washington der Auseinandersetzung mit England um die Verteilung der Erdölreserven beimißt. Die englische Abordnung wird von zwei Ministern, von Lord Beaverbrook und Law, geführt. Ein stänenhaftes Ringen zwischen den beiden Mächten steht bevor, heißt es in einem neutralen Bericht. England legt vor allem den amerikanischen Expansionsversuchen im Mittleren Orient härtesten Widerstand entgegen. Angesichts der Tatsache, daß die geplante amerikanische Oellieferung völlig unrentabel ist, da der Abtransport des Erdöls viel billiger durch Tankerschiffe durchgeführt werden kann, liegt es auf der Hand, daß die USA-Regierung bestimmte politische und strategische Pläne verfolgt.

### Gauleiter Grohe Reichskommissar für Belgien-Nordfrankreich

Durch Erlass des Führers vom 13. 7. 1944 ist die bisherige Militärverwaltung in Belgien und Nordfrankreich durch eine Zivilverwaltung ersetzt worden, an deren Spitze der Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich steht. Zum Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich hat der Führer den Gauleiter Grohe ernannt. Für den zu Nordfrankreich gehörenden Teil des Gebietes wird ein besonderer, dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich unmittelbar unterstehender Zivilkommissar bestellt werden.

### USA-General Pratt in der Normandie gefallen

Genf, 19. Juli. Wie Reuters meldet, ist Brigadegeneral Pratt, Stellvertreter der Kommandant der 101. USA-Luftlandedivision in der Normandie gefallen.

### Mandel bei einem Heberfall erschossen

Paris, 19. Juli. Der von uns gestern bereits gemeldete Tod des früheren französischen Innenministers, des Juden Mandel, erklärt folgende Aufklärung: Mandel, der sich bisher in deutscher Sicherungsverwahrung befand, wurde von den deutschen Behörden der französischen Gerichtsbarkeit übergeben. Die zuständigen französischen Behörden beabsichtigten Mandel an einen neuen Aufenthaltsort zu verbringen. Auf dem Wege dorthin wurde der Transport überfallen und Mandel durch Pistolenchüsse getötet.

Angeht die Lage an der Invasionsfront ist es, wie Generalleutnant Dittmar gestern in seinem Rundfunkvortrag ausführte, begreiflich, wenn die Anglo-Amerikaner ihre Blicke nach dem Osten richten und im bewußten Ignorieren aller politischen Konsequenzen das militärische Heil von den sowjetischen Erfolgen erwarten. Der Schwerpunkt der Ereignisse wird damit bis zu einem gewissen Grade auch für uns erneut nach dem Osten verlagert, aber doch in einem anderen Sinn als unsere Feinde im Sinne ihres strategischen Zusammenstoßes von Ost, West, Süd, Luft- und Seefront erwartet hatten. Sicher ist, daß die Gefahr, die jetzt aus dem Osten heraus droht, im Vordergrund unserer Denks und Handelns steht. Die Fähigkeit, das eine zu tun, ohne das andere zu unterlassen, ist ihr gegenüber eine der Früchte, die der bisherige Kampf im Westen reifen ließ; dazu kommt nun auch eine Steigerung der Energien, mit der wir auf die Bedrohung reagieren. Die ganze Welt beobachtet mit Spannung, welche Antwort Deutschland auf die Ereignisse im Osten geben wird. Es gibt nur eine Art der Entgegnung: die Mobilisierung aller und jeder seiner Kräfte und äußerster Kraftquellen. Niemand wird ernstlich sagen können, daß diese Mobilisierung nicht noch gründlicher erfolgen könnte. Der Zeitpunkt ist gekommen, der erwiesen wird, daß unser Wille, Können und Vertrauen, Folgen und Früchte unserer nationalsozialistischen Erziehung, stärker als die bolschewistische Bedrohung sind.

## Zwergpanzer „Goliath“, eine Waffe von furchtbarer Wirkung

Außerordentliche Steigfähigkeit und außergewöhnliche Sprengkraft - Mit Befehlsfaden ferngelenkt

PK. Bei Stoßtrupputernehmungen an der italienischen Front wurden wiederholt die ferngelenkten Goliath-Panzer mit Erfolg zur Sprengung stark ausgebauter Stützpunkte verwendet. Sie haben die Erwartungen erfüllt, die man nach ihrer ersten Bewährung im Einsatzfeld in sie gesetzt hat. An einem Abschnitt hat eine Goliath-Kompanie allein schon zehn bunterartige Stützpunkte der Amerikaner gesprengt und Brücken und kleinere Stellungen vernichtet.

Der Zwergpanzer „Goliath“ heißt im militärischen Sprachgebrauch einfach „Ladungsträger“. Er hat also die Aufgabe, eine Sprengladung so dicht an eine feindliche Stellung heranzutragen, daß diese bei der Zündung mit Sicherheit vernichtet wird. Die Ladung ist ungewöhnlich groß und sagt einen Kampfstand von der Stärke eines Hauses in die Luft. Außerlich gleicht der „Goliath“ einem Panzer ohne Kanone, in der Größe entspricht er etwa einem Kleiderauto mit Treitantrieb. Ferngelenkt wird er mit dem sogenannten „Befehlsgeber“, einem kleinen Kasten, den der „Goliath“-Lenker um den Hals hängen hat. Es kann die Geschwindigkeit reguliert werden; außerdem macht der „Goliath“ wie der Panzer beinahe auf der Stelle kehrt. Die Bodenfreiheit verhindert ein Stedenbleiben, und seine Steigfähigkeit ist so gut, daß er zum Beispiel ein Trichterfeld mühelos durchfliehet. Außerdem kann ein Rückwärtsgang eingeschaltet werden. Der Goliath-Panzer rollt, während Infanteriemassen die Belagerung des Stützpunktes niederhalten, aus einer günstigen Entfernung gegen die Befestigungen an. In den bisherigen Fällen konnte der Stoßtrupp die Augenblicke kurz nach der Sprengung dazu benutzen, die Heberlebenden niederzutampfen oder gefangen zu nehmen.

Bis jetzt verfiert der Feind über keine wirkungsvollen Abwehrmittel gegen die deutsche Goliath-Gefahr. Die Furcht vor dem „Doodle-Bug“, wie die Amerikaner die Goliath-Panzer getauft haben, hält deshalb weiter an. „Doodle-Bug“ bedeutet dem Sinn nach so viel wie „rasende Wanze“. „Doodle-Bug“ sagt der Amerikaner manchmal zu kleinen Fahrzeugen, die überaus schnell und wendig sind. So verkehrt zum Beispiel in den USA zwischen den Städten Cincinnati und Ohio ein Triebwagen, der wegen der Geschwindigkeit, mit der er verhältnismäßig kurze Strecken zurücklegt, den Namen „Doodle-Bug“ trägt. Die Uebertragung eines solchen Spitznamens scheint also den Respekt zu bekräftigen, den die Amerikaner vor dem Zwergpanzer haben. Die furchtbare Wirkung dieser Waffe ist am besten aus den Einsatzmeldungen einer Goliath-Kompanie zu ersehen. In ihnen lehren regelmäßig so sachliche Feststellungen wieder: „Das Haus stürzte zusammen und begrub die Belagerer unter sich“, oder „unter der Wirkung der Detonation gelang es dem Stoßtrupp, den Stützpunkt auszuheben“, oder „der Gegner flüchtete bereits bei Annäherung“.

Kriegsberichtiger Armin Eichholz

Nicht geben, in Gemeinschaft mit diesen die Welt zu beherrschen. Es sei darum im höchsten Maße zu verurteilen, wenn USA-Kräfte sich gegen die Sowjets wenden und an ihnen und an ihren Plänen und Absichten Kritik üben.

eine Fortdauer der einseitigen anglo-amerikanischen Weltbeherrschung eintrete, könnte von den Sowjets sehr leicht als Feindseligkeit betrachtet und unangenehm vermerkt werden.

Zur äußeren Abwandlung vor Moskau kommt auch die innere Resignation: die ganze Haltlosigkeit aller bisherigen plutokratischen Kombinationen hat ein alter Vertrauter Roosevelts, der Leiter der Kongressbibliothek Archibald Mac Leish resigniert folgen lassen.

### Größtes Ausmaß der Abwehrschlacht im Raum Caen - St. Lo

Das DAX zum Einsatz von Ein-Mann-Torpedos - Auch in Italien und im Osten schwere Abwehrschlachten

Nachtrag für einen Teil unserer Auflage Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Normandie hat im Raum südwestlich Caen und nordöstlich St. Lo durch den Einsatz neuer Kräfte auf beiden Seiten die Abwehrschlacht größtes Ausmaß angenommen.

Die im Wehrmachtsbericht verschiedentlich gemeldete Versenkung feindlicher Schiffe durch neuartige Kampfmittel der Kriegsmarine ist auf den Einsatz von Torpedos zurückzuführen, die durch einen Mann an den Feind gebracht werden.

Auch in Italien nehmen die Abwehrkämpfe an den bisherigen Brennpunkten immer mehr an Heftigkeit zu. Besonders südlich Ancona, nördlich und nordwestlich Bolzerna, im Raum beiderseits Reggio und südlich Ancona führte der Feind zahlreiche Angriffe, in denen er jedoch nur geringen Geländegewinn erzielen konnte.

Bei den Kämpfen an der Ostfront haben sich im Süden die französisch-juden-deutsche 88. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor Graf von Kitzberg und im Norden die rheinisch-westfälische 329. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Mayer durch besondere Härte und Zähigkeit wiederholt ausgezeichnet.

In der Nacht wurden bei einem feindlichen Luftangriff auf Aircenes 37 sowjetische Flugzeuge in Luftstücken abgeschossen und damit über ein Drittel der Angreifer vernichtet.

Eichenlaubträger Hauptmann Wurmheller gefallen Nach 102 Luftjahren fiel im Westen als Staffelführer in einem Jagdgeschwader Hauptmann Josef Wurmheller, einer der bekanntesten deutschen Jagdflieger und Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub.

Auf Saipan kämpften alle Japaner bis zum Heldentod Tokio, 18. Juli. Das kaiserlich-japanische Hauptquartier gab am Dienstag über die Abbruchkämpfe auf der Insel Saipan folgendes bekannt: Auf der Insel Saipan traten unsere Streitkräfte am 7. Juli zu einem gewaltigen Angriff gegen den Feind an, dem sie schwere Verluste zufügten.

Gierzu wird in Tokio noch weiter bemerkt, daß der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte auf Saipan vor Beginn der Schlacht eine feierliche Zeremonie leitete und anschließend mit drei-sachen Banjai-Rufen und blutem Schwert gegen den Feind fürmte.

### Ein-Mann-Torpedos bekämpfen Englands Nachschub

Eine einfache, aber sinnreiche Verbindung von 2 Torpedos - Höchst Mut und Todesbereitschaft vom Einzelkämpfer gefordert

Der Führer hat dem Führer der in der Seine-Bucht eingesetzten Ein-Mann-Torpedos, Oberleutnant zur See Johann Krieger, und dem Schreiber-Obergefreiten Walter Gerhold für die mit einem Ein-Mann-Torpedo erzielte Versenkung eines feindlichen Kreuzers das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Nachtrag für einen Teil unserer Auflage Der Ein-Mann-Torpedo wurde bereits in Italien vor Anzio und Nettuno erfolgreich eingesetzt und hat sich nun in der Seine-Bucht als ausgeglichene Ueberwachungs- und Abwehrwaffe bewährt.

Der Ein-Mann-Torpedo ist eine einfache, aber sinnreiche Verbindung von zwei Torpedos, wie sie von U-Booten usw. verschossen werden. Der eine der beiden Torpedos ist der Träger, der andere der Gesichtstorpedo. Dieser ist an zwei Stellen unter dem Trägertorpedo aufgehängt und läuft nach Abfeuerung, durch elektrische Energie getrieben, mit hoher Geschwindigkeit auf sein Ziel zu.

### Nitterkreuzträger Gerhold im Ein-Mann-Torpedo gegen die Invasionsflotte

PK. Die Nacht der „Neger“ ist gekommen. Wir stehen an der Küste der Seine-Bucht. Es ist Abend. Draußen vor der Orne-Mündung liegt ein Wald von Schornsteinen, Gittermasten, Leuchttürmen — die „goldene Stadt“, wie sie der deutsche Landser nennt; die englische Nachschubflotte für die Divisionen im Lande! Westlich der Orne — langsam gleitet die Sonne im Nordwesten unter die Rinne. Die „Neger“ machen sich bereit zum Angriff.

Selbstverständlich sind es keine richtigen Neger. Es ist ein Dedname, den sie sich selbst gegeben haben. Hinter ihm verborgen sich die deutschen Ein-Mann-Torpedofahrer. Ihre Aufgabe ist heute nacht, den Riesenverband von schwimmenden Einheiten anzugreifen, den der Engländer im Schutz seiner Luftwaffe und Schiffsartillerie vor der Orne-Mündung aufgefahren hat.

In den ersten Stunden des neuen Tages zerschellen furchbare Detonationen die Nachtwille. Schreiber-Obergefreiter Gerhold war der erste, der von seinem Ein-Mann-Torpedo aus einen glücklichen Schuß auf den Feind feuerte. Er mußte sein kleines Fahrzeug, das nur mit einer Glaskuppel aus dem Wasser herausragt, zwischen einer Reihe von Zerföhren hindurchziehen, um an einen großen Gegner heranzukommen.

Eine Detonation jagte die andere, Schiffe begannen zu brennen und aufzublitzeln in den Fluten zu versinken. Von der Küste aus war die Versenkung eines Kreuzers mit allen Einzelheiten im Feuerkreuz der deutschen Artillerieerleuchtungs zu erkennen.

Dies war das Erscheinen der „Neger“. Die deutschen Ein-Mann-Torpedos sind in kürzester Zeit unter den besonderen Bedingungen des Invasionskriegen improvisiert worden.

### Weitere Kräftesteigerung im Arbeitseinsatz

Berlin, 19. Juli. Eine Reihe umfassender geplanter Aktionen des Arbeitseinsatzes im Reich wie in den besetzten Gebieten war der hauptstädtliche Programmplan einer Kreisarbeitstagung der Präsidenten der Gauarbeitsämter, die der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sautel, einberufen hatte.

### Ein Requiem auf das britische Empire

Ed. Uffabon, 19. Juli. Während britische Truppen an der Seite der Nordamerikaner in der Normandie verbluten, hält es die bekannte USA-Zeitschrift „Saturday Evening Post“ für angebracht, aus der Feder des in Nordamerika lebenden englischen Schriftstellers Bertrand Russell bereits einen Nachruf auf das dahinschwundene britische Empire zu veröffentlichen.

### Bezeichnende Aussagen gefangener Amerikaner

Paris, 19. Juli. Der Führer der französischen Volkspartei, Jacques Doriot, erhielt auf Fragen, die er an amerikanische Kriegsgefangene richtete, nachstehende bezeichnende Antworten: „Wissen Sie, daß Sie für die Juden der Wallstreet kämpfen?“ fragte Doriot einen New Yorker Dodarbeiter.

### Die zwei Arbeiter 25 Millionen Franken aus der Bank von Frankreich stahlen

Paris. Kann Schadenerlös für den Diebstahl von Banknoten gefordert werden, die noch nicht in Umlauf gesetzt waren? Diese Frage steht im Mittelpunkt eines Prozesses, der am Freitag vor der 5. Pariser Strafkammer beginnen wird.

### NSU-Munitionslager in die Luft geflogen - 600 Tote

Nachtrag für einen Teil unserer Auflage Stockholm, 18. Juli. Nach heftiger Explosion beim Marine-Munitionslager in Fort of Chicago bei Martinez in Kalifornien 600 Tote und Hunderte von Verwundeten gefolgt.

Wohnhäuser - Krankenhäuser - Kulturbauten / Das Vernichtungswert der Luftbarbaren in der deutschen Kunststadt München

München, 19. Juli. Mit Erbitterung blicken die Münchner auf die zerstörten Wohnstätten, mit flammendem Zorn stehen sie vor den Ruinen der Krankenhäuser und Kliniken - nur Barbaren konnten sie in Schutt und Asche legen. Und mit unaussprechlicher Verachtung vor den nordamerikanischen „Kulturbringern“ verhält unser Schritt vor geschändeten oder vernichteten Baubauwerken, die überall als Kulturstätten und Kunstwerke von einzigartiger Schönheit bekannt sind und die, wie die Wohnhäuser und Kliniken, kilometerweit von jeglichen militärischen Zielen liegen! Wir können sie nicht alle nennen.

Eine der besonders schönen und in der Welt berühmten Kirchen ist die Münchner Theatiner-Kirche St. Kajetan, kurz Theatiner-Kirche genannt. Diesen bedeutendsten Kirchenbau des italienischen Spätbarock mit seinen beiden charakteristischen Türmen und Kuppeln hat schon seines herrlichen Anblicks wegen jeder ins Herz geschlossen. Am Vormittag des 13. Juli 1944 schlugen die Flammen auf seinem Dachgebälk. Gangster der Luft hatten Feuer und Brand als Herabgeschüttelt! Nahezu 300 Jahre alt ist diese Nachbildung der S. Andrea demma Valle-Kirche Roms. 1663, noch unter dem Kurfürsten Ferdinand Maria, begann der Bau. Jahrzehnte haben die bedeutendsten Künstler der damaligen Zeit an ihm gearbeitet. Der unsterbliche Cuicellius d. A. hat ihm 1767 die heitere Fassade gegeben, der große Zuccali 1690 die Türme und die Kuppeln gestaltet; über 70 Meter hoch ragte sie empor. Das prächtige Innere der Kirche zeigt reichste Stuckdekorationen, ein wundervolles Tonnengebälk, eine Vierungstempel auf hohem Tambour und tiefe Seitennischen.

Ein Bombenziel dieser plutokratischen Menschheitsfeinde, die ihrer bolschewistischen Bundesgenossen würdig sind, war auch die Glyptothek. Gegenüber diesem zerstörten herrlichen Kulturwerk im griechischen Baustil steht die Staatsgalerie, beide im Auftrag Ludwig I. erbaut. Kein Geringerer als Leo von Klenze hatte 1816 die Glyptothek begonnen. Das breite dreieckige Giebelbild - Äthene als Beschützerin der Künste darstellend - hatte uns der große Schwabinger gestiftet, der auch zusammen mit Ernst Johann Mayer die Mischen mit Statuen der bedeutendsten Bildhauer aller Zeiten schmückte. Die berühmten Fresken in den Sälen stammten von Peter von Cornelius. Das Innere des markanten Baues barg wertvollste Skulpturen der Antike, aus Sammlungen Ludwigs I. stammend.

Die der Glyptothek gegenüberliegende Staatsgalerie ist eine Schöpfung Zieblands, der genau vor hundert Jahren mit dem Bau ansetzte. Moderne Malereien und Plakette in reicher Zahl hatten auch in der Staatsgalerie eine würdige Heimstätte gefunden. Viele Ausstellungen wurden darin veranstaltet, obwohl altdeutscher Werte als auch solcher junger Künstler.

Die Staatsgalerie ist genau so ein Stück München wie es das ebenfalls vor hundert Jahren erbaute Münchner Universitätsgebäude war. 1844 hatte es der berühmte Architekt Friedrich v. Gärtner begonnen, 1906 ist es von Besslmeyer erweitert worden. Berühmte deutsche Gelehrte hatten hier einst die Grundlagen ihres Wissens gefunden oder an der Universität als Lehrer gewirkt. Umweil davon liegen das Siegestor und die Akademie der bildenden Künste in Trümmern. Das Siegestor hatte Ludwig I. einst 1843 dem bayerischen Heer gewidmet und mit dem Vierergerippan der Bavaria krönen lassen. Das Tor ist der großartige Abbruch der Münchner Ludwigstraße. Die zerstörte Akademie der bildenden Künste

Aus aller Welt

Deutschlands älteste Windmühle

Soest. Bisher nahm man an, daß die älteste Windmühle Deutschlands in Speyer gestanden habe. Die Speyerer Windmühle wird im Jahre 1395 erstmalig erwähnt. Nach den Feststellungen von Senator A. D. Dr. Schwarz, Leiter des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, besitzt aber Soest die älteste Windmühle. Nachweisbar sind im heutigen Bezirk der tausendjährigen Stadt drei Windmühlen; die älteste davon gehörte der Stadt und war schon 1340 dem Soester Hofen Hospital abgabepflichtig. Sie ist also rund ein halbes Jahrhundert eher urkundlich in Erscheinung getreten als die Windmühle in Speyer. Auf den Stadtbildern aus der damaligen Zeit ist sie deutlich zu erkennen.

Größter Staudamm Schwedens eingeweiht

Stockholm. Der größte Staudamm Schwedens, der Sourva-Damm in Nord-Schweden, ist, wie T. meldet, in seiner dritten und letzten Ausbaustufe vollendet worden und wurde am Artagit von Verkehrsminister Anderson eingeweiht. Der Sourva-Damm, der insgesamt 19 Millionen Kronen gekostet hat, reguliert die Wa-

war eines der berühmtesten Hochschulgebäude für unsere Maler und Plastiker. Fast alle großen deutschen Künstler sind in ihm einst aus- und eingegangen oder haben in ihr gelehrt. Auch das Künstlerhaus, 1896 bis 1900 durch Gabriel von Seidl unter Mitwirkung der ganzen Münchner Künstlerstadt am Lenbach-Platz errichtet, ist zerstört. Berühmt geworden durch Vorträge und Konzerte ist für die breite Öffentlichkeit besonders der große Festsaal des Künstlerhauses, ein Schmuckstück für sich. Noch ein Künstlerbau ist Ruine, die allbetamte städtische Galerie bei den Propyläen, die Lenbach-Galerie, der einstigen Villa Lenbach angebaute. Die Hauptstadt der Bewegung und Stadt der deutschen Kunst hat hier oftmals wundervolle Ausstellungen nicht nur von Gemälden, sondern auch von Graphiken und Plastiken gezeigt und viele von ihr preisgekürnte Bilder zur Schau gestellt.

Noch manches wäre zu nennen. München ist hinsichtlich seiner Kulturwerte ein gewaltiges Stück Armer geworden. München wehrt aber auch, daß ein blindwütiger Feind, der sich an den schönsten Gütern der Menschheit in so barbarischer Weise vergreift, nicht nur unsere Kultur, sondern uns selbst auslöschen möchte. Und daraus kann bei einem lebenslangen, tapferen und großen deutschen Volk nur der heilige Schwur: Niemals! entweichen.

fermaßen des Luisealbens. Der Stausee erreicht eine Größe, die beinahe der eines der großen schwedischen Binnenseen, des Siljan-Sees, mit seinen 290 Quadratkilometern entspricht.

Erst Photozellen - jetzt Ultratonwellen gegen Einbrecher Paris. Nachdem in der Neuzeit verschiedene Systeme mit Photozellen zum Schutz gegen Einbrecher ausgearbeitet worden sind, gelang jetzt dem französischen Professor Esclangon eine ähnliche Erfindung, nur mit dem Unterschied, daß er sich der Ultratonwellen bedient. Ein Apparat mit überempfindlichen Detektoren registriert Töne und Geräusche, die das menschliche Ohr nicht mehr wahrnehmen kann. Einbrecher lösen eine Alarmvorrichtung aus, sobald sie in der Nähe des Hauses an Türen oder Fensterläden herumhantieren. Mehrere Pariser Bürgermeisterämter sollen bereits von der Erfindung Gebrauch machen.

Beinprothese mit beweglichen Gelenken

Stockholm. Eine neuartige Beinprothese wurde in Schweden erfunden. Sie ist aus Leichtmetall gebaut. Ihre Besonderheit besteht darin, daß sie mit Knie-, Fuß- und Zehengelenken versehen ist; die nach dem Gesetz der Körpermechanik automatisch reagierenden Beinamputierten Füßlingen äußerten nach mehrmonatigem Tragen ihre volle Zufriedenheit und sagten, daß sie mit voller Sicherheit auf der Prothese stehen können, ohne daß eine Knickung im Knie zu befürchten sei. Das Fußgelenk ist mit einer Spiralfeder aus Spezialstahl versehen, die eine Biegung nach allen Richtungen gestattet, so daß der Fuß auch volle Seitenbewegungen machen kann.

Fliegende Ameisen über Barcelona

Madrid. Eine Wolke fliegender Ameisen durchquerte am Montag Barcelona von Westen nach Osten und ließ sich in mehreren kleinen Rutenorten, wo zur Zeit Zehntausende von Badegästen leben, nieder. Die Insekten drangen in die Wohnungen ein und bildeten bis zu ihrem Weiterzug mehrere Stunden lang eine unangenehme Plage.

Der verbrannte Schläger

Lissabon. Ein recht belustigendes Ereignis ereignete dieser Tage in Lissabon großes Aufsehen. Das Orchester einer Vergnügungsgesellschaft verbrannte zum großen Gaudium der ganzen Stadt die Noten seines Lieblingschlaglers auf einem freien Platz, weil - wie der Kapellmeister erklärte, - dem Orchester jedesmal schlecht werde, wenn es diese Melodie spiele, mit der es seit Jahren seine Unterhaltungen beginnt und abschließt. Dem lebhaften Beifall der Zuschauermenge nach zu urteilen, brachte die Bevölkerung diesem Verhalten volles Verständnis entgegen.

Völkergemisch in Tangers Fremdenkolonie

Madrid. Die Fremdenkolonie Tangers rekrutiert sich in der Hauptsache aus Franzosen und Engländern. Die Zahl der in Tanger wohnenden Franzosen beträgt zur Zeit 1521 und die der Engländer 1436. Außerdem beherbergt Tanger 1063 Italiener, 513 Portugiesen, 185 Polen, 179 Ungarn, 72 Schweizer, 55 Nordamerikaner, 174 Türken, 171 Argentinier, 537 Holländer, 118 Staatenlose, 42 Russen, 41 Brasilianer, 40 Bulgaren, 37 Slowaken, 33 Rumänen, 32 Schweden, 30 Venezolaner, 30 Griechen, 12 Libanesen, 8 Norweger, 8 Argentinier, 5 Dänen, 4 Chilenen, 3 Syrer, drei Jugoslawen und ein Kubaner. Schließlich wohnen in Tanger 6487 Juden.

Wasserabstoßende Straßendecken verhindern Verschmutzung

Lissabon. Für Gummi- und Autoteilefabrikanten und Automobilhändler beginnen in Amerika schlechte Zeiten, wenn man einer Erfindung Glauben schenken kann, die in Zukunft schmutzfreie Wege garantiert. Durch Vermischung der obersten Straßendecke mit einer harzartigen Masse soll ähnlich wie bei dem Fedkleid der Wasserwägel die Rufe abgehalten werden. Dieser neue zusätzliche Straßenschutz wird Stabiol genannt und von einer amerikanischen Firma hergestellt. Die Wirkung dieses Mittels ist aber auf fünf Jahre begrenzt.

40-50 Prozent Unterbilanz der heurigen USA-Ernte

Für die besetzten Gebiete fällt überhaupt nichts ab - Die „Besetzer“ könnten nur Hunger bringen

HJ. Madrid, 19. Juli. Die amtliche amerikanische Propaganda bemüht sich ständig, die Zustände und Lebensverhältnisse in den USA so darzustellen, daß die Bevölkerung und das Ausland die Klippen nicht sehen sollen, auf die das Staatschiff infolge der kriegerischen und politischen Ereignisse aufzulaufen droht. Die Regierung würde vielleicht mit ihrer Schönfärberei Erfolg haben, wenn ihr nicht immer wieder die Opposition in die Parade führe und die Fabelhaftigkeit der staatlichen Angaben bloßlege. Einen der trafensten Fälle dieser Art erlebte die Welt kürzlich bei der Berichtserstattung über die Aussichten der neuen Ernte. Während die amerikanische Regierung der UNRRA mitteilte, sie könne die im Rahmen der Pacht- und Leihverträge übernommenen Getreidelieferungsverpflichtungen im kommenden Jahr nicht erfüllen, weil die schlechte Witterung eine unterdurchschnittliche Ernte erwarten ließe, teilte die amtliche Propaganda der Welt mit, die Ernte verspreche ausgezeichnet zu werden, und Europa dürfe guten Mutes sein, denn es brauche nicht zu hungern, wenn auch der Krieg weite Anbauflächen unbenutzbar gemacht habe. Man weiß aus anderer Quelle, daß schon die Ernte des Jahres 1943 unter dem Durchschnitt lag. Die neue Ernte wurde besonders durch den Mangel an Regen stark beeinträchtigt. Man hoffe auf Kanada, aber dort herrschten die gleichen ungünstigen Witterungsverhältnisse.

Am 30. Juni ging das landwirtschaftliche Jahr zu Ende. Es wurden während dieser Zeit 1454 Millionen Bushel Weizen für die menschliche Verpflegung verbraucht, 500 Millionen Bushel für die Viehzucht. 170 Millionen Bushel für die Bereitung von Alkohol und 50 Millionen Bushel für die Ausfaat. Die Reserven in Höhe von 300 Millionen Bushel, die im vergangenen Jahr noch vorhanden waren, sind ebenfalls verbraucht worden, da die Nachfrage in allen Sektoren wesentlich größer war, als man ursprünglich angenommen hatte. Allein für die Herstellung von Alkohol wurden 60 Millionen Bushel mehr verbraucht, als im Vorausanschlag angegeben war. Man führt diesen Mehrverbrauch zum Teil auf die hemmungslose Schwarzbrennerei von Spirituosen zurück, die im vergangenen Jahr in verstärktem Maße einsetzte, nachdem die Vorräte zur Neige gingen, die noch aus der Vorkriegszeit vorhanden waren.

Daß die UNRRA künftig nicht mehr beliefert werden kann, hat in den maßgeblichen Kreisen großes Aufsehen erregt, um so mehr, als diese Nachricht in einem Augenblick bekanntgegeben wurde, da die Verbündeten mit ihrem Angriff auf Europa begonnen haben.

Der amerikanische Schriftsteller Louis Bromfield, der vor einem Jahr einen aufsehenerregenden Artikel über die heranrückende Krise in der amerikanischen Ernährungslage schrieb, griff neuerdings das Landwirtschaftsministerium abermals beifällig an, das im Interesse der Rooseveltischen Wahlpropaganda verhandelt, es sei ein Lebensmittel auf Lebensmitteln da, man erwarte eine gute Ernte und man sei sogar in der Lage, für gewisse Artikel die Rationierung aufzugeben. Bromfield schlägt das Mantel in der Getreideernte für 1944 auf 40 bis 50 Prozent.

Es machen sich jetzt auch die gewaltigen Fehler bemerkbar, die der USA-Regierung zu Beginn des Krieges unterliefen, als sie den Armen im Mittelwesten nicht nur von heute auf morgen die Arbeit entzog, sondern ihnen auch die Lieferung von landwirtschaftlichen Maschinen sperrte mit der Begründung, die Rüstungsindustrie brauche alle Kräfte. Als die Regierung diese Maßnahmen durchführte, schwamm Amerika noch im Überfluß. Die Lager waren bis unter die Dächer gefüllt. Aber inzwischen haben sie sich geleert.

Die Verbrauchsteilung für das Jahr 1944 muß daher in den USA nach völlig neuen Gesichtspunkten vorgenommen werden, wie das „Wallstreet Journal“ mittelt. Am härtesten müssen die Lieferungen im Rahmen des Pacht- und Leihgeschäftes gekürzt werden. Sie machten bisher 80 Prozent des Gesamtverbrauchs aus. Sie sollten während und nach der Invasion um 12 bis 15 Prozent erhöht werden. Nun erfolgt eine Verabreichung um 4 bis 5 Prozent. Die UNRRA fällt völlig unter den Tisch, was man besonders in besetzten Italien schmerzlich empfinden wird, wo man mit Sehnsucht auf die amerikanischen Lieferungen wartete. Für die übrigen Völker Europas aber ist diese Liquidierung der eingegangenen amerikanischen Verpflichtungen ein erneuter Beweis dafür, daß Europa dem Verhungern preisgegeben würde, wenn es den Verbündeten gelänge, den Kontinent zu erobern.

Neue Wunder der Physik

Elektrischer Strom, der sich ohne Spannung hält

Eine der interessantesten Entdeckungen auf physikalischem Gebiet ist die sogenannte Supraleitung. Man hat schon vor einer Reihe von Jahren beobachtet, daß bei Temperaturen in der nächsten Umgebung des absoluten Nullpunktes von Minus 273 Grad der elektrische Widerstand einer Reihe von Metallen verschwindet, mit anderen Worten, daß diese Metalle dort supraleitend werden, sich also wie ideale Leiter verhalten. Ein einmal in einen Supraleiter eingeführter elektrischer Strom hält sich also ohne äußere Spannung beliebig lange, er erwärmt den Supraleiter nicht und erweist sich überhaupt als „Sonderling“. Das alles sind Folgen des Verschwindens des elektrischen Widerstandes.

Zunächst fand man Supraleitung immer nur wenige Zehntel Grad oberhalb des absoluten Nullpunktes. Die Forschungen der Technisch-Physikalischen Reichsanstalt in Berlin haben jedoch in jüngster Zeit ergeben, daß Kobaltverbindungen bereits mehrere Grade über dem absoluten Nullpunkt empfindlich sind. Das ist von großer wirtschaftlicher Bedeutung, denn nun lassen sich Supraleitungen leichter erzielen, da die mühselige Erzeugung allerhöchster Temperaturen fortfällt. Man hat sich daraufhin mit dem bis vor kurzem noch absolut dunklen, inneren Wesen der supraleitenden Erscheinung intensiver als früher befaßt. Die Früchte dieser Forschungen sind nicht ausgeblieben. Man weiß heute, daß zwischen der Supraleitung und dem Ferromagnetismus enge Zusammenhänge bestehen. Genau so wie ein ferromagnetischer Stoff nach den heutigen Erkenntnissen aus kleinen Elementarbereichen besteht, die stets magnetisch geladigt sind, soll auch die Entstehung der Supraleitung in submikroskopischen Regionen vor sich gehen.

Besonders der deutsche Physiker A. M. Koch hat sich um die Erklärung des „Zwischenlebens“ der Supraleitung sehr verdient gemacht. Nach seinen Vorstellungen soll die Umwandlung von dem normal- in den supraleitenden Zustand zunächst an Keimen von überatomaren Ausmaßen erfolgen. Das Wachstum dieser Keime ist in der Richtung lenkrecht zu einem angelegten Magnetfeld, das die Ausbildung der Supraleitung stark behindert, durch den elektrodynamischen Druck im Vergleich zu der Parallellage geringer. Es entstehen daher zuerst nadelförmige Mikrobereiche mit Supraleitung. Zwischen diesen Mikroregionen befindet sich auch normalleitende Materie.

Diese Mikrobereiche schließen sich dann bei weiterer Abkühlung bzw. Verminderung der magnetischen Feldstärke zusammen. Doch erst wenn die ständig zunehmender Senkung der Temperatur die ganze Materie supraleitend geworden ist, wird der totale supra-

leitende Zustand erreicht. Bei Hohlkugeln beginnt nach diesen theoretischen Vorstellungen die Umwandlung am Äquator, bei dünnen Platten dagegen am äußeren Rande der Platte. So hat uns die moderne Physik den wohl seltsamsten Naturvorgang erklärt, der am elektrischen Strom und seinem scheinbar ganz widersinnigen Verhalten zu beobachten ist.

Und liebe alle Schatten steigen auf . . .

Zum neuen Ufa-Film „Träumerei“

Nach einem gemeinsam mit Franz Trösch und Herbert Pitt geschriebenen Drehbuch inszenierte Harald Braun den Ufa-Film „Träumerei“, dessen Hauptrollen Gilda Krahl und Matthias Wiemann spielen.

Als es um die Verhältnisse der Postämter, die Zeit kostete verband nach Baden, und im geruchsaften Leipzig des Jahres 1834 hatte ein gewisser Dr. Robert Schumann mit dem Klavierpädagogen Friedrich Wieck und anderen Freunden die berühmte „Neue Zeitschrift für Musik“ gegründet. Dieses Zeitschriftliche „Friedrich-Wieck-Baum“ in der Meißener Gasse, in dem Herr Amadeus Greulich, Capellmeister, betont fächerliche Befähigung, die noch sehr seltene Blume der deutschen Musikromantik büdete! Diese schöne Welt unter dem blauen Himmel gedankenvollerer Soralosität! Und alles, alles war Musik!

In diesem Leipzig lebte, eben vierundzwanzig Jahre alt, Robert Schumann. Sein Vorgesetzter, der Schatzkammer, hatte er seinen Weg zu Friedrich Wieck annehmen, indieser - ganz klein, ganz schwebelicher Gebante - die Atonalität des Beethoven'schen, erlebte, allmählicher Erkenntnis voll, die Reife des schönen Kindes Clara Wieck und formulerte mit den Freunden der Gassenmusik alle Tage zur kritischen Betrachtung der musikalischen Gegenwart. Noch war Richard Wagner ein unbekannter Musikdirektor in Magdeburg, noch die erste Oper „Das Liebesverbot“ nicht entstanden, aber der Stern des galanten Erzherrn Franz Liszt begann bereits hell über die Zeit zu leuchten, und im fernem Hamburg wuchs ein Knädelchen heran, das die Welt demaltes ist Adornes Dramas berechnen sollte. Es blühte, es wuchs, es blühte in dieser sonnenreichen Zeit zwei Jahre nach dem Tode des Olympiers in Weimar - aus im „Gassenbaum“ in Leipzig, wo man zur guten Stunde zusammenkam, um den Kaffee des Herrn Amadeus Greulich und das eingeatmete Bier zu genießen.

Und liebe alle Schatten steigen auf: Der temperamentvolle Herr da, das ist zum Beispiel ein Mensch namens Wilhelm Herring aus Breslau; er hat loben unter dem Titel „Gobanis“ einen Roman in sechs Bänden erfinden lassen, und nun wehrt er schon wieder die Feder, um dem „Holland von Berlin“ ein dreibändiges literarisches Denkmal zu setzen. Unter drei, vier Händen tut er es einfach nicht, dieser Herr Herring - seine „Hofen des Herrn von Wredow“ erschienen, da wird er unter seinem Diktaturnamen Willibald Neris ein berühmter Mann, der zum Dasein ganzer Generationen lebensfähiger Jugend addiert.

Der aber: Ludwig Kestler - kennt ihr ihn noch? Ach, es war ein Lister; er konnte wunderbare, sehr empfindsame Verse schreiben und wenn es sein mußte, hübsche Knittelreihen, die dann in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ erschienen. Seine Gedichte sind längst vergessen, nur eines hat sich erhalten: „Reise leben meine Lieder“ - und Franz Schubert hat eine unsterbliche Musik auf diesen Vers gemacht.

Unter diesen Menschen lebte und arbeitete Robert Schumann: sie haben seinen Kampf um Clara Wieck, um seinen Ruf: sie teilten auch das große Glück der großen Liebe zu diesem lebensfähigen Geschöpf, der Empfängerin seiner letzten „Träumerei“, die heute ihren besonnenen Platz in der deutschen Klavierliteratur besitzt.

Willibald Neris, Ludwig Kestler, Clara Wieck, die „Träumerei“ von Robert Schumann - wirklich: liebe alle Schatten steigen auf, die Gegenwart verliert im Widerschein schimmernder Kerzen, der Schimmer auf dem Kopf der Poststube blüht ein gar freundliches Lied, und unter dem Knistern unterer Füße warten die „Hofen des Herrn von Wredow“ auf die Stille der Nacht.

Das wird nun auch im Film noch einmal lebendig, wenn Harald Braun in seiner „Träumerei“ die Geschichte jener großen Liebe erzählt, die Clara Schumann bis an das Ende ihrer Tage dem eigentlichen Schöpfer der deutschen Musikromantik bewachte. Gewiß: die besungene Welt von Leipzig ist der Musikaffekt eines bescheidenen Musiklers, unbeschwert von der Ätternis des traurigen Endes, das Robert Schumann nehmen mußte - und aber ist es die Begegnung mit einer schöpferischen Jugend, über der alle Sonnen einer Zeit leuchteten, die niemals wiederkehrt. . .

Richard Strauß' neues Musikdrama: „Die Liebe der Danae“

In diesem Sommer wird bei sommerlichen Festspielen ein neues musikdramatisches Werk von Richard Strauß zum ersten Male erklingen. Es heißt „Die Liebe der Danae“, und ihr Verfasser ist wieder Josef Gregor, der ja auch die „Daphne“ geschrieben hat. Die neue Dichtung ist nunmehr schon ein paar Jahre vollendet, denn Strauß hat die Musik zu ihr noch vor dem „Laurin“ geschrieben; sie wird im Unterhalt als „eine bessere Mythologie“ bezeichnet.

Aus der griechischen Sage und von manchen Gemälden her ist die Geschichte der Antiochener Danae der Zeus in Gestalt eines Goldregens nahe, ja bekannt. Auch in dem neuen Werk entwirrt Jupiter, wie der Gott hier heißt, wohl in heißer Liebe zu dem schönen Königskind, entiaht ihr aber schließlich, denn der Erwählte ihres Herzens ist Midas, mit dem Jupiter die Gestalt zu tauschen liebt, um sich zu Juntos Eiferlust so besser zu schützen. Daraus entsteht der dramatische Konflikt, der zum Streit des Gottes mit dem Menschen führt und zur Entscheidung Danaes, die die Liebe des Midas und sein einaufes Menschenleben der Selbsttötung Jupiters und seinem goldenen Brunst vorzieht: „Menschenliebe - Geschenk der Götter, Menschenliebe - Gift der Götter“.

Heiter und freundlich endet das Werk: Strauß wollte das Verhältnis Gott und sterbliches Mädchen, das er in der „Daphne“ tragisch gestaltet hatte, diesmal in verhältnismäßig zarter Linie lösen: Jupiter verzichtet und wendet sich gegen den Menschen. Der Goldvater spielt in der Oper eine bedeutsame Rolle, aber auch frühere Liebesdramen des Gottes werden in den Gängen der Begebenheiten verwoben: Edda, Aistone, Emele und Europa tauchen auf, die von Jupiter mit Hilfe des schlangen Merkur an die Küste verschleppt worden sind. Ein Tanz, dem Ballett und der Antonomie wird reichlich Raum gewährt und dem Komponisten bieten sich oftmals Möglichkeiten für geschlossene Formen, unter denen ein Culmett besonders bemerkenswert ist. Stoff, Gehalt und Form der neuen Operndichtung Gregors geben dem Musiker Entscheidung Danaes, die die Liebe des Midas und sein einaufes Menschenleben der Selbsttötung Jupiters und seinem goldenen Brunst vorzieht: „Menschenliebe - Geschenk der Götter, Menschenliebe - Gift der Götter“.

Die längste Musik, die bisher ein Spielplan in einem Filmtheater erreicht hat, wurde in diesen Tagen beim Wien-Film „Edam und L. festschrieben. Dieser Film mit Marie Perle, Hans Holt, Hans Moser und Paul Hörbiger in den Hauptrollen war in Wien's größtem und schönstem Lichtspieltheater, in der „Scala“, 112 Tage auf dem Programm: hättlich waren alle drei Vorstellungen reißend ausverkauft. Insgesamt wurden 45114 Besucher gezählt. Das ist die höchste Besucherzahl, die bisher in einem Theater mit einem Spielplan erreicht wurde.

# AUS KARLSRUHE

## Eine Kinderwagenaktion der NS-Frauenshaft

In nächster Zeit werden die Blodfrauen der NS-Frauenshaft mit Liken von Haus zu Haus gehen und den Bestand der vorhandenen ausgebrauchten Kinderwagen erfragen. Dabei sollen vor allen Dingen auch die reparaturbedürftigen Kinderwagen angegeben werden. Die Wagen werden in Reparaturwerkstätten wieder instandgesetzt. Auch wer damit rechnet, daß sein Kinderwagen noch nicht endgültig ausgedient ist, soll sich jetzt davon trennen. Wer heute seinen Wagen abgibt, wird dafür später bevorzugt berücksichtigt werden.

Der Preis für die Wagen wird festgesetzt; ungefähr 75% des Einkaufspreises wird vergütet. Die zur Verfügung gestellten Wagen werden auf den Wirtschaftsamtern gerecht weiter vermittelt, so daß jeder die Möglichkeit hat, einen zu erwerben.

## Besuch des Inspektors des ASD im Arbeitsgau xxvii

Der vor kurzem vom Reichsarbeitsführer ernannte Inspektor 4 Generalarbeitsführer Staatsrat Schmüdle, weil vom 20. 7. bis 25. 7. zum erstenmal im Bereich des Arbeitsgaues XXVII Baden-Elz, Generalarbeitsführer Schmüdle wird in Begleitung des Generalarbeitsführer Helff, Führer des Arbeitsgaues XXVII, den Gaustab, die Gruppenräte und einen Teil der Abteilungen und übrigen Dienststellen besuchen.

## Die zuständige Feststellungsbehörde bei Transportverbrechen

Das Reichstrafsgericht hat am 20. 7. 44, durch die Entscheidung im Falle des Generalarbeitsführer Schmüdle, die an Waren auf dem Transport entfallenden, für die Festlegung der Entschädigung die Feststellungsbehörde zuständig ist, in deren Geschäftsbereich der Schaden entstanden ist. An diese ist daher auch ein Antrag auf Entschädigung zu richten. Soweit bei Transportverbrechen nicht zweifellos feststeht, im Geschäftsbereich welcher Feststellungsbehörde der Schaden entstanden ist, entscheidet die Feststellungsbehörde des Versendungsortes. Die Feststellungsbehörde des Wohnortes des Empfängers oder des Ortes seiner gewerblichen Niederlassung ist nur zuständig, wenn dies durch den Präsidenten des Reichstrafsgerichts ausdrücklich im Einzelfalle bestimmt

## Eine schwachsinige, aber raffinierte Diebin

Wegen Diebstahls im Rückfall hatte sich die 37 Jahre alte Olga B. aus Malsch am Dienstag vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Karlsruhe zu verantworten. Die Angeklagte, die wie ihre beiden ledigen Kinder auch schon in einer Erziehungsanstalt war, und die wegen Diebstahls, Hehlerei und Betrugs mit einem Jahr Gefängnis verurteilt ist, nimmt für sich in Anspruch, vermindert zurechnungsfähig zu sein, denn sonst läge sie sicher heute nicht im Gefängnis, sondern im Zuchthaus. Trotz ihres Schwachsinns ist die B. so klug und weise, daß sie bei ihren Griffen nach fremdem Eigentum recht raffiniert vorgeht. Von einem Fahrrad, das ein Mann vorübergehend an einen Jaun gestellt hatte, entwendete sie kurzerhand eine Handtasche mit 80 Mark, eine zweite Handtasche eignete sie sich an auf der Fahrt von Baden-Baden nach Malsch. Hier fielen ihr nicht nur 160 Mark in ihre schmutzigen Hände, sondern auch noch Kleiderarten, Lebensmittelarten und ähnliche Dinge. Ganz frech benahm sich die Diebin bei einer anderen Fahrt nach Malsch. Ein Soldat hatte seinen Koffer in das Gepäck gelegt und war für einige Augenblicke aus dem Abteil auf den Gang ans Fenster getreten. Diese Gelegenheit benützte die Angeklagte, den Koffer an sich zu nehmen. Dem Soldaten erklärte sie frech, es sei ihr Koffer. Es wurde ihr aber schnell nachgewiesen, daß sie den Koffer gestohlen hatte. Diese Diebstähle waren umso verwerflicher als es sich bei den gestohlenen Sachen zum Teil um Dinge handelt, die schwer zu beschaffen sind. Da es sich bei der Angeklagten um eine Person handelt, die nur durch eine längere Freiheitsstrafe wieder auf den Weg der Ordnung gebracht werden kann, lautete das Urteil auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, abzüglich 3 Monate der erlittenen Untersuchungshaft.

## Arbeitsverweigerer verlieren Recht auf Selbstversorgung

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Vorschriften über den Entzug des Selbstversorgungrechts bei solchen zufälligen Arbeitskräften (Höring-Frauen) verschärft, die eine ihnen vom Arbeitsamt zugewiesene Arbeit in der Landwirtschaft verweigern. Im einzelnen wird bestimmt, daß die Ernährungsamter auf Grund der Mitteilung des Arbeitsamtes über eine erfolgte Bestrafung wegen Arbeitsverweigerung den Arbeitsverweigerern und ihren in der Landwirtschaft nicht beschäftigten Familienangehörigen, soweit sie Selbstversorger sind, die Selbstversorgungserlässe ohne weitere Prüfung einzuziehen. Die Selbstversorgungserlässe solchen Volksgenossen auf Antrag erst wieder nach Ablauf von sechs Monaten gewährt werden, wenn sie eine Beschäftigung des zuständigen Arbeitsamtes beibringen, daß seit der Bestrafung keine weiteren Klagen

ist. Eine derartige Bestimmung erfolgt nur ausnahmsweise, meist nur bei größeren gewerblichen Unternehmungen.

## Schulkinder sollen schwimmen

Auf Anordnung des Reichserziehungsministers ist in jedem Jahr vor den Sommerferien in allen Schulen eine Leistungsprüfung auf dem Gebiete der Lebensrettung durchzuführen. Im Mittelpunkt der Sommerarbeit 1944 steht das Schwimmen.

Jedes gesunde Schulkind soll als Freischwimmer die Schule verlassen. Darüber hinaus sollen die verantwortlichen Jungen und Mädchen vor den Sommerferien in allen Schulen eine Leistungsprüfung auf dem Gebiete der Lebensrettung durchzuführen. Im Mittelpunkt der Sommerarbeit 1944 steht das Schwimmen. Jedes gesunde Schulkind soll als Freischwimmer die Schule verlassen. Darüber hinaus sollen die verantwortlichen Jungen und Mädchen vor den Sommerferien in allen Schulen eine Leistungsprüfung auf dem Gebiete der Lebensrettung durchzuführen. Im Mittelpunkt der Sommerarbeit 1944 steht das Schwimmen. Jedes gesunde Schulkind soll als Freischwimmer die Schule verlassen. Darüber hinaus sollen die verantwortlichen Jungen und Mädchen vor den Sommerferien in allen Schulen eine Leistungsprüfung auf dem Gebiete der Lebensrettung durchzuführen. Im Mittelpunkt der Sommerarbeit 1944 steht das Schwimmen.

## Die Amtstracht der Rechtsanwälte

Der Reichsminister der Justiz hat sich in einer Verlautbarung, die in der Deutschen Justiz abgedruckt ist, damit einverstanden erklärt, daß Rechtsanwälte, die infolge der zeitbedingten Schwierigkeiten nicht in der Lage sind, sich die erforderliche Amtstracht zu beschaffen, ohne solche vor Gericht erscheinen können. Er erwartet aber, so fügt der Minister hinzu, daß die vorhandenen Amtstrachten, ob sie nun im Eigentum einzelner Rechtsanwälte stehen oder zum abwechselnden Gebrauch einer bestimmten oder unbestimmten Zahl von Rechtsanwälten beschafft worden sein mögen, weiter getragen werden, und daß die Rechtsanwälte alle Möglichkeiten erschöpfen, um jedenfalls zu Verhandlungen vor Strafgerichten in der Amtstracht erscheinen zu können; zumindest sollten sie nach Möglichkeit dunkle Kleidung anlegen.

über Arbeitsverweigerung oder Arbeitsunwilligkeit vorgebracht worden sind. Bei nochmaliger Verweigerung der Arbeit wird das Recht auf Selbstversorgung für dauernd entzogen. Um solche Volksgenossen, die nach der ersten Bestrafung die Arbeit aufnehmen und zu Klagen keinen Anlaß geben, mit übrigen zufälligen Arbeitskräften, die nicht einem Selbstversorgerhaushalt angehören, gleichzustellen, sieht der Reichsminister vor, daß diese die sogenannte Zufahrtspflegung für nichtständige Arbeitskräfte erhalten können. Anträge auf Zufahrtspflegung sind beim Bürgermeister des Wohnortes (Rartenstelle) zu stellen. Es muß erwartet werden, daß die nach der Verordnung vom 7. März 1942 in der Landwirtschaft Arbeitspflichtigen die Arbeit nach Weisung des Ortsbauernführers oder des einzelnen Betriebsführers in dem vorgeschriebenen Umfang leisten und damit ihren Beitrag für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes erbringen.

## Kurz notiert - schnell gelesen

- Berunbetenbetreuung.** Die Männerchöre der Fleischer-Innung und des „Reingold“ ertrugen in einem Teilortareit die Berunbeten mit gesanglichen Darbietungen unter der Leitung der Chorleiter Eder und Bahler. Zu dieser Veranstaltung hatte sich in dankenswerter Weise auch eine Anzahl Künstler des Landestheaters zur Verfügung gestellt. Die Opernführerinnen Dabernorn und Wolf, Kammeränger Schöpflein, die Opernänger Schuppstein, sowie Willy Eder als Cellist, entzeten ebenfalls reichen Beifall. Viel Freude gab auch Juge Wolf mit ihren Tänzen. Stellvertretender Fleischermeister Willy Wilk sprach über Sinn und Zweck der Berunbetenbetreuung. Ein Träger des Deutschen Kreuzes in Gold dankte im Namen der Berunbeten allen Mitwirkenden für die genüßreichen Darbietungen.
- Ernennung an der Technischen Hochschule.** Der Honorarprofessor Dr. ing. habil. Hans Jungbluth in Essen ist zum ordentlichen Professor in der Fakultät für Maschinenwesen der Technischen Hochschule Karlsruhe, unter Übertragung des Lehrstuhls für Mechanische Technologie, ernannt worden.
- Lehrerinnen für Hauswirtschaft.** Um den Bedarf an Volkshochschul-Lehrerinnen, die für das Fach Hauswirtschaft gut ausgebildet sind, zu befriedigen, werden vom Herbst dieses Jahres an an einer Reihe von Lehrerinnenbildungsanstalten hauswirtschaftliche Zweige als besondere Ausbildungseinheiten für die letzten drei Ausbildungsjahre eingerichtet werden.

## Der Balkon - eine Welt für sich

Wer kein Gärtchen hat und keine Reise unternehmen kann, der hat vielleicht einen Balkon, eine der vielen kleinen Inseln, die blumenüberladen an den Häusern unserer Stadt hängen, von Maritimen und Sonnenschirmen überdacht, von Zeltmast umspannt, über allem Trubel des Tagesverkehrs oder in der Stille eines gartenreichen Vororts.

Es ist er nicht wirklich eine kleine Welt für sich, der Balkon? Was spielt sich alles auf seiner kleinen Steinfläche ab! Des Morgens, wenn alle Eintäufte beendet sind, sitzt die Hausfrau dort und duft ihr Gemüse, das abends, wenn die Strahlen der Sonne niedriger stehen, wird dort gestopft und gefüllt, wird gelesen und werden Briefe geschrieben, und wenn einmal einer seine Arbeit sinnen läßt, dann gehen seine Gedanken über der sicheren Geborgenheit des häuslichen Ruheplatzes hin über die letzte Welle des Großstadtbetriebes, und seiner nimmt ihm seinen Flug in die Wolken, die man vom Balkon aus über die Dächer dahinjagen sieht.

Des Mittags aber, wenn die Sonne hoch am Himmel und heiß auf dem Balkon steht, wenn die Melanien, Begonien und Geranien von der Wärme weiter aufgebrochen, ihren erdigen Geruch verbreiten, Schmetterlinge dahingaulen und Vögel zwischen den Blumenstößen einherfliegen, dann ist auch im häuslichen Betrieb eine Atempause eingetreten. Dann sind die Kinder aus der Schule gekommen, die älteste Tochter hält zwischen den Bürststunden ihre Mittagspause im Liegestuhl ab und bräunt ihren winterlich bleichen Körper in der Sonne, die Mutter macht ein kurzes Nickerchen.

Am Nachmittag erhalten die Puppen der Kleinsten dort ihr Quartier, werden Schularbeiten gemacht oder von der Großmama Märchen erzählt, oder es wird gar ein Kaffeeschich festlich gedeckt, weil Tante Emille und Opa Kelly zu Besuch kommen, um das Strand- und Luftbad mit Blumen- und Gemüsegut (Schnittlauch, Petersilie, vielleicht auch Tomaten) zu beschäftigen. Für alle Ballanten oder Nachbarn eine helle Freude, wenn Tante Emilie alle Flecken über die Gartenfreuden der Balkonbesitzer am eigenen Körper zu fassen. Es kann vorkommen, daß man am Abend, nichtsahnend an einem Etagehaus vorbeigehend, eine leichte Dusch aus heiterem Himmel erhält, worauf man dann zur Erkenntnis gelangt, daß Schulze gerade ihre Pflanzen unter Wasser leitet.

Aber nichts gegen den Balkon! Ich bin auch Balkonbesitzer und liebe meinen Balkon am meisten in der Dämmerstunde, wenn aller Vögel und aller Blüten die Welt in der weitausläbenden, über die ganze Straße sich spannenden Krone des Ahornbaumes zur Ruhe gehen und der Mond über die Dächer steigt, die ersten Sterne schwach am Himmel zu blinken beginnen und die von der Tageshige müde gewordenen Blumen ihr Wasser trinken. Ja, dann liebe ich ihn besonders, wenn die Kolliden heruntergezogen werden und die letzten Gespräche verstummt sind, wenn mein Balkon wirklich eine selbige Insel für mich geworden ist. Denn dann fallen keine Eitelstöße, die ihn ängstlich vor der Außenwelt abschließen, dann treten die Häuser zurück und verlieren die Gegenstände ihre Härte, in alles wird eins, und mein Balkon ist wie eine schwebende Wolke in der Weite der von weichem Mondlicht durchstrahlten Großstadtluft, in die noch lange hinaus das Singen fahrender Straßenbahnwagen tönt...

G. W.

## Rückkehr zu Kornelia

Roman einer Liebe von Annemarie Schäfer

38. Fortsetzung Copvrlcht 1942 by Brombeus-Verlag Dr. Elzacher

Wenn er jetzt hier herein kam? Herrgott nochmal, der Atem stockte ihr. Sie nahm rasch noch einen Schluck Wein.

Die Haustür öffnete sich. Stimmen auf dem Flur.

Ja, er war es. Sie hörte deutlich, daß er mit jemandem sprach. Doch dann — auch das verfolgte sie ganz genau — ging er weiter. Die Treppe hinauf.

Der Vieh! Oben auf dem Nachhich! Gleich würde er ihn finden. Jetzt öffnete sich die Tür. Ein Herr trat ein. Er blieb einen Augenblick abgewandt stehen, atmete hörbar auf. Dann wandte er sich um.

Kornelia sprach auf. Erstarrt sah sie den Mann an. Und sekundlang schien die ganze Welt den Atem anzuhalten. Vollkommene Stille herrschte.

Der Fremde blieb an der Tür stehen. Die Hand hielt noch die Klinke. In seinem Gesicht spiegelte sich tiefe Bewegung ab. Erschütterung sah auf dem Grund seiner dunkelblauen Augen, die jetzt fast schwarz ausahen.

Nie zuvor hatte Kornelia eine ähnlich tiefe Erregung erlebt wie jetzt.

Zimmer noch starrten sich die beiden an. Ewigkeiten lang.

Der Mann sah, daß, nachdem Kornelia endlich erfasst hatte, wer da gekommen war, alles Blut aus ihrem Gesicht wich. Sie wankte. Er sprang hinzu und hielt sie in seinen Armen.

„Kelli! Meine Kelli!“ sagte er tonlos.

Sankt ließ er sie auf einen Stuhl gleiten. Er flüsterte mit bebenden Lippen: „Ich hätte dich vorbereiten sollen. Ja, ich hätte nicht so ohne weiteres hierherkommen dürfen.“

Ihr Kopf war zur Seite gelumten.

Er setzte sich neben sie, zog ihren Kopf an seine Brust. Er sagte leise: „Ich will gehen, wenn es dir zu schwer fällt, mich zu sehen. Ich will erst wiederkommen, wenn du mich ruffst.“

Sie suchte auf. Wie erwachend sah sie sich um. Gehorsam nahm sie einen Schluck vom Wein, den er ihr reichte.

„Kelli! Meine Kelli!“ sagte er tonlos.

Sankt ließ er sie auf einen Stuhl gleiten. Er flüsterte mit bebenden Lippen: „Ich hätte dich vorbereiten sollen. Ja, ich hätte nicht so ohne weiteres hierherkommen dürfen.“

Ihr Kopf war zur Seite gelumten.

Er setzte sich neben sie, zog ihren Kopf an seine Brust. Er sagte leise: „Ich will gehen, wenn es dir zu schwer fällt, mich zu sehen. Ich will erst wiederkommen, wenn du mich ruffst.“

Sie suchte auf. Wie erwachend sah sie sich um. Gehorsam nahm sie einen Schluck vom Wein, den er ihr reichte.

Sie lächelte hilflos. „Entschuldige, Michael!“ stammelte sie verwirrt. „Es kam trotz allem etwas zu überraschend.“

Auch er lächelte. Sein Blick ging ärtlich über sie hin. „Kelli, ich habe erwartet, ein reife Frau anzutreffen. Nun sieht noch die-

selbe Kindlichkeit wie damals in deinen dunklen Augen. Du bist schöner geworden. Alle Hüblichkeit, die damals nur angedeutet war, hat sich voll entfaltet.“

„Und du? Auch du gefällst mir besser als früher!“

Er sah sie erstaunt an.

Wieder ging die Tür auf. Wieder zwangte Gabriel Kranz sich durch einen schmalen Türspalt in die Gaststube hinein.

Er hatte im Halbschlaf gehört, daß noch jemand gekommen war. Scheußlich! Zu so später Stunde noch ein neuer Gast. Und er wäre doch so gerne eine einzige Mal früher ins Bett gegangen.

Warum war er, der so gerne schlief, auch ausgerechnet Wirt in einem Gasthaus an der Mosel geworden!

„Mein Mann!“ stammelte Kornelia verwirrt.

Gabriel Kranz verbeugte sich. Dieses Mal eine Spur tiefer als sonst.

Michael Staben aber sah die Müdigkeit in den Augen des Wirtes. Er fragte mitfühlend und lebenswürdig: „Weber so späte Gäste scheinen Sie nicht gerade erfreut zu sein?“

Da zwangen sich die wassertränen Augen des Wirtes, etwas lebhafter und wacher dreinzugucken. „Wir sind an späte Gäste gewöhnt! Wir sind überhaupt daran gewöhnt, daß die Gäste gegen Abend nach werden. Dann haben wir unsere liebe Not, sie loszuwerden von ihren Eltern.“ Ergeben senkte er die schweren Lider über die Augen.

Dann verschwand er.

Er stieß an der Tür heinabe mit seiner drallen Tochter zusammen. Das Glaschen kam herein, sah einen Fremden bei Kornelia sitzen, erstarrte, weil sie doch so schüchtern war und richtete dann stodend aus: „Unterschiedler Gracht sagt, er wäre vom Urlaub zurück. Und auch viele Grüße.“

Nun erstarrte auch Kornelia. „Es ist gut!“ nickte sie dem Mädchen zu.

Sie sah, daß das Glaschen am Büfett ein großes Glas Bier zapfte und damit hinausging. Dann war sie wieder allein mit Michael.

Er wiederholte leise: „Unterschiedler Gracht ist vom Urlaub zurück.“

Sie sah ihn an und wußte, sie würde ihm alles sagen. Wie falsch hatten Jna doch den Vater geschildert. Er sah nicht kläglich aus, im Gegenteil, eindrucksvoller als je war er hier erschienen. Stärker als damals schien er die Menschen zu beherrschen. Es war ihm sogar gelungen, Gabriel Kranz wieder was zu machen und zu dieser späten Stunde zum Neben zu bringen.

Kornelia war glücklich, daß er gekommen war. Sie sagte: „Vor einiger Zeit setzte ich hier in der Gaststube ein Unterschiedler neben mich. Als ich ihn ansah, erstrahl ich, wie ich vorhin erschröden bin. Er sah genau aus, wie du damals, als ich dich zum erstenmal sah.“

„Da war ich auch Unterschiedler, ja!“

„Da warst du auch Unterschiedler!“ nickte sie. „Ich habe mich in Hannes Gracht verliebt, weil...“ Sie vollendete nicht.

Michael Staben schloß die Augen. Er antwortete nicht.

Er sah jetzt unendlich einsam aus. Sie richtete einen bängen Blick auf ihn. Scheu hinderte sie, weitersupprechen.

Da kam der Wirt mit der verstaubten Flasche.

„Soll ich sie auf ihrem Zimmer servieren?“ fragte er. „Ich habe auf dem unteren Stockwerk das Doppelszimmer sechs herrichten lassen.“ Kornelia erstarrte wieder.

Michael aber lächelte, so weise und auch so gütig, daß sie beschloß, sich bedingungslos seinen Anordnungen zu fügen.

„Wenn Sie mir zwei Flaschen von dieser Sorte ablassen, will ich mich gerne mit meiner Frau sofort zurückziehen.“

Gabriel strahlte: „Dann konnte ich zurückziehen und schlafen gehen!“ Leicht und bebende lief er noch einmal hinunter in den Keller. Und wenige Minuten später stand er, sich verbeugend, an der Tür und sagte: „Es ist oben alles bereit.“

„Dann komm!“ Der große Mann nahm die mädchenhafte Frau um die Schultern.

(Fortsetzung folgt!)

BADEN UND ELSASS



Neufhard: Unsere BDM-Mädels erfreuten dieser Tage die Vermundeten im Krankenhaus Bruchsal mit willkommenden Gaben und Liedern.

Weingarten: Am Sonntag war die Handballabteilung des Tu. Rintheim Gast des Sportvereins Germania Weingarten. Das schon lang vereinbarte Treffen konnte trotz harter Gegenwehr der Rintheimer Spieler nach einem Halbzeitstand von 6:2 Toren von Weingarten mit 11:9 Toren gewonnen werden.

Neuenheim (h. Kehl): In einem unbewachten Augenblick zog das einjährige Kind der Familie F a r r einen Löffel heißer Milch vom Tisch, wobei es sich schwere Verbrühungen zuzog. — Der Landwirt Joh. K o p p stürzte vom Heuboden herab und mußte mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Freiburg (Br.): Der Direktor des Freiburger Stadtarchivs, Dr. Friedrich H e f e l e, wird heute 60 Jahre alt. Er verbrachte seine Studienzeit in Freiburg und promovierte hier selbst auch mit einer Arbeit über den Würzburger Fürstbischof Julius Eder von Wolfenbrunn und die Liga. Im Jahre 1940 gab er den ersten Band des Freiburger Urkundenbuchs und seit 1929 die Zeitschrift „Schwabenland“ heraus. In einer quellenkritischen Studie gelang es ihm vor kurzem die Baumreihe des Freiburger Münsterums festzustellen.

Breisgau: In dem Gebiet rund um den Kaiserstuhl ist die Kirchenrenovierung nahezu beendet. Der Behang der Räume übertraf meistens die Erwartungen, so daß man von einem guten Kirchenjahr sprechen darf. Hunderte an Zentnern wurden täglich von den örtlichen Marktflechtern nach auswärtig verschickt. Nach Erfüllung des Ablieferungsplans waren viele Landwirte in der Lage, den nach den Kaiserstuhlherren kommenden Käufern die mitgebrachten Körbchen zu füllen, und es ging selten jemand leer aus. (s.)

Breisgau (h. Breisach): Die 68 Jahre alte Frau Emma B a u m a n n starb nach kirchlichem und weltlichem Beerdigen an einer schweren Verletzung zu, daß sie im Krankenhaus Breisach wenige Stunden nach dem Unfall starb.

Abfall-Nachrichten

Speffart: Das Fußballspiel Speffart—Speffart am letzten Sonntag war durchweg ausgeglichen und endete mit 3:2 für Speffart. Br u c h s a l: Am Sonntag war die A-Mannschaft des F.R. Schöllbrunn hier zu Gast. Nach heftigem Kampf entschied unsere B-Mannschaft das Spiel mit 1:3 zu ihren Gunsten.

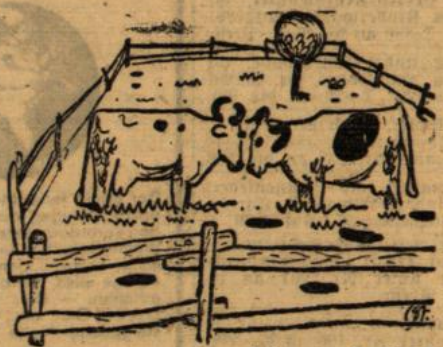
In Ulrich Megerles Heimat / Zu Kreenheinstetten wurde Abraham a Santa Clara geboren

Das Land zwischen Donau und Bodensee, zumal um Wehrkirch herum, hat im Laufe der Geschichte eine Anzahl markanter Köpfe hervorgebracht. Es sei an den Freiburger Philosophen Martin Heidegger erinnert, Mesnerloh aus Wehrkirch, an Konradin Kreuzer, Sohn des Talmüllers zu Wehrkirch, an den Maler Johann Baptist Seele (1774 als Soldatenkind zu Wehrkirch geboren), an den „Meister von Wehrkirch“, den großen oberdeutschen Maler, der in der Zeit lebte, da in Wehrkirch die berühmte „Ghronil von Zimmermann“ entstand. „Ein prächtiges Original, vor dem man Respekt bekommen muß“, war — nach einem Wort Schillers — der große volkstümlich satirische Wiener Kanzelredner Abraham a Santa Clara, der unter dem Namen Ulrich Megerle am 2. Juli 1844, vor 300 Jahren also, in dem nördlich von Wehrkirch gelegenen Dorfe Kreenheinstetten geboren wurde als Sohn des Bauern Ulrich Megerle. Auf Veranlassung seines Oheims Abraham Megerle besuchte der Dorfbub die gelehrten Schulen zu Wehrkirch und Zugolstadt, um in Salzburg seine Studien abzuschließen. 1877 wurde er in Wien zum Kaiser zum Hofprediger ernannt. Als Kanzelredner ein Unikum, hat er den Wienern die Leviten nicht schlecht verlesen: mit Witz, mit Humor, mit geistvoller Sprachbeherrschung. In der Kapuzinerpredigt von „Wallenstein's Lager“ wird Ulrich Megerle immer wiederleben.

Kreenheinstetten ist heute ein Dorf mit 500 Einwohnern. Gegen 800 Meter über dem Meeresspiegel gelegen, weht hier ein rauher Wind. Es ist ein richtiges Bauerndorf mit 15 Erbhöfen und 590 Hektar Ackerland; die Waldfläche beläuft sich auf 106 Hektar. Urkunden nennen den Ort als „Konstetun“, Stätte auf der Höhe, im Jahre 1276. 1460 hören wir erstmals von Hainstetten. „Krene, d. h. Grünheinstetten“ wurde der Ort — zum Unterschied von anderen Hainstetten der Gegend — erst später genannt. Während der französischen Revolutionskriege hatte Moreau in Kreenheinstetten sein Quartier. Das Gasthaus „zur Traube“, in welchem Megerle geboren wurde, trägt eine Gedenktafel. Seit dem Jahre 1909, dem 200. Todesjahre des großen Kanzelredners, besitzt das Dorf ein Abraham-a-Santa-Clara-Denkmal. Vom hohen Alter des Ortes zeugen Funde aus Hallstatt, Römer- und Alemannenzeit. Ehe Kreenheinstetten 1806 an Baden fiel, zählte es zu Fürstentum und zwar zur Herrschaft Wehrkirch. Durch seinen hervorragenden Sohn ging das Dorf in die deutsche Kultur- und Literaturgeschichte ein. E. B.

Naturschutz in Südwestdeutschland

Die Landschaft am Oberrhein, in den Vogesen und am Schwarzwald bietet so viel unbekannte Schönheiten, daß kaum ein Menschenleben ausreicht, um sie ganz kennen zu lernen. Ein Vorkämpfer des Naturschutzes, der Direktor der Badischen Landes-Naturschutzstelle, Oberbaurat Sch u r h a u m e r, der seinen Amtssitz nach Kolmar im Elsaß verlegte, hat sein Leben der Entdeckung und Erhaltung dieser Schönheiten gewidmet. In einem überaus feinfühlerigen Vortrag in der Freiburger Universität zeigte er weit über hundert farblich gezeichnete von Landschaften und Pflanzen, um deren Erhaltung er seit vielen Jahren einen im ganzen erfolgreichen Kampf führt. Rheinarne, Auwald, Vogesenlandschaften mit alpinem Charakter (besonders am Hohneck), das Feldbergmassiv im Schwarzwald, das geologisch einzigartige Wutachtal, in dem man die Abtragung von Bergen, die Entstehung von Tälern, die Veränderungen von Flußläufen



Zeichnung: Sturzkapf

Belehrung.

„Hast Du schon gehört, sogar unsere Knochen werden für die Kriegswirtschaft gebraucht!“ „Natürlich Du Rindvieh, wir sind kriegswichtig!“

Brunnen der Heimat / Sie gehören zur Landschaft wie Türme, Siebel und Zore

Wer zählt sie all, die Brunnen im Land, die mit leiser zärtlicher Lust an unser Ohr rühren, als wollten sie immerfort und ohne Rast mit ihrer montonen Melodie das Lied der Heimat singen? Klingt uns ihr süßes Rurren und Räunen und Räuschen nicht vertraut wie ein Ton aus Urzeiten her? Wer möchte sie nicht! Sie geben vor allem den kleinen Städten landschaftlich und landsinnig ein Gesicht. Sie sind ein Stück Heimat selber, Ausdruck des Kunstsinns und der Volkstümlichkeit, ein gemeinschaftsverbindendes Element im landschaftlichen Bild. Sie geben der Heimat eine romantische Note.

Sie schön ist es, wenn man als Wanderer in eine „fremde“ Stadt kommt und im Schatten der Siebel, die um den kleinen Markt stehen, ein Brunnen glüht und rinnt und sein süßendes Raß uns einen freundlichen Willkommen spendet. Brunnen gehören zum Bild alter Städte wie Türme, Siebel und Zore. Sie beleben dieses Bild oft auf die anmutigste Weise, wie Wasser, das fließt, immer etwas Lebendiges ist. Schön und voll Kunstsinns sind die Brunnen des alten Nürnberg. Schon überhaupt die Brunnen in Franken und in den alten Städten am Neckar, am Oberrhein, im Elsaß. Schön der Kreuzgangbrunnen in Maulbronn mit seinem dreifachen Zalenrund; malerisch der „Wolfgangbrunnen“ in Regensburg, der „Kriemhildbrunnen“ in Rothenburg ob der Tauber, der Marktbrunnen in Tübingen, der „Ziegenbrunnen“ im alten Worms, der ältesten Stadt des Reichs, noch älter als Trier. Schön auch der mächtige „Abelungbrunnen“ im Stadtgarten von Karlsruhe.

Damit wären wir bei den heimatischen Brunnen angelangt, wobei der schöne Barockbrunnen von Wehrkirch auf dem Markt im Vordergrund unerwähnt sei, dessen Schöpfer auch die Wasserleitung im Schweizer Solothurn geschaffen hat. Und auch Freiburg und Pforzheim, Straßburg und Kolmar vor allem dürfen im Kranz der Städte nicht vergessen werden. Kolmar überhaupt ist eine rechte Brunnenstadt, umrankt von Zagen und Zengenden. Der „Schwedenbrunnen“ bleibt auf das Schönste das kolmarer Stadtbild. Und auch Molsheim und andere

elsässische Städte haben ihre Brunnen, wie ja die handwerkliche Kunst im Elsaß wie am ganzen Oberrhein ihre Denkmale hinterlassen hat. Am schönsten und heimlichsten aber sind die Brunnen der Kleinstädte mit ihrem Schwall von Blumen, von blühenden Geranien und Petunien überm steinernen Rand. Sie geben dem Stadtbild erst den vollen Reiz. Da sind die Brunnen von Breisach, dem vielgeliebten am Rhein, und von Bretzen (mit dem Stadtbild Friedrichs II. von der Pfalz), die Brunnen der Reichsstadt Heilbronn und Eberbach und Wimpfen. Ueberaus malerisch nehmen sich auch die Brunnen im badischen Franken, im „Nabonnenland“ in Hardeim, Milsheim, Gertelsheim aus. Nicht minder der „Engelsbrunnen“ in Wertheim am Main.

Ein typisches Bild der Schwarzwald- und Oberrheinlandschaft Gegenbach ist der „Schwedenbrunnen“. Konstanz, Offenburg, Radolfzell seien genannt wie Balingen und Waldshut. Schön sind auch der „Häselbrunnen“ in Ueberlingen und der „Kriemhildbrunnen“ und Marktbrunnen in der Zweibühlstadt Weinsheim an der Bergstraße. Wer kennt sie all, die Möhren- und Laubbrunnen, die ihr süßes, abseitiges Raßeln selbst und von vergangenem Zeit träumen? Viel Menschenfische haben sie gesehen, viel Glend und viel Arzenei mittert.

Ja, schön und hofer Gehörnisse sind unsere Brunnen im Land. Nicht nur die Blumenstümpfen, wie man sie in den kleinen Landschaften antrifft. Reizvoll, wenn auch einfacher und realer Zweck dienend, sind auch die Zagenbrunnen an den Halden im Schwarzwald, die silberhell ihr Lied in das glitzerblühende Land singen, das nur vom Lüten der Herbenaloden überhört wird oder vom Zuchter eines Strebens über „Matbil“.

Brunnen gehören zum Bild der Landschaft wie Türme und Siebel und Zore. Sollen wir darüber lächeln? Nein, wir wollen froh sein, daß uns diese Denkmale des Kunstsinns und des ewig „Nischen“ Bestes als Ausdruck des deutschen Menschens, soweit sie vom futuristischen Terror unserer Feinde verschont bleiben, erhalten sind. Fritz R. Bassauer.

Steigende Bedeutung der Fischerei auf dem Bodensee

Deutschlands größte Binnengewässerfläche, der Bodensee, weist Fischearten auf, die nur ihm eigentümlich sind. Die Fangmöglichkeiten sind für die Bodenseefischerei zeitbedingt. Im Winter beschränkt sich die Fischerei auf die Befischung der ufernahen Teile des Sees und bringt verhältnismäßig geringe Erträge. Im Frühjahr, wenn die Blaueisfischerei beginnt, ist der sogenannte „hohe See“, d. h. die weite Fläche über großen Seetiefen, das Hauptarbeitsfeld der Fischer. Diese Fangzeit, die bis in den Herbst hinein dauert, bringt die Haupterträge des Jahres. Der Anfall an Fischen — zum überwiegenden Teil Blaueisfische — war zu dieser Zeit vor Kriegsbeginn oft so groß, daß Abfuhrmöglichkeiten für die erzielten Maffenmenge entfielen. Die seefernen Orte in Baden, Württemberg, Bayern und

Borarlberg wurden mit Fischen überflutet, und in ganz Süd-Deutschland sah man zu der Zeit Blaufische.

Dieses zeitweilige Erreichen größerer Mengen von Bodenseefischen auf den süddeutschen Märkten konnte aber trotzdem nicht verhindern, daß man über die Bedeutung der Bodenseefischerei durch falsche Ansichten hatte und ihren doch recht bedeutenden — wenn auch örtlich begrenzten — Beitrag zur Ernährungswirtschaft unterschätzte. Das hat seinen Grund wohl auch darin, daß der Bodensee zur Zeit tatsächlich nur Erträge liefert, die im Verhältnis zu der großen Wasserfläche und den Möglichkeiten einer besseren Nutzung gering erscheinen.

Dieser Umstand hat selbst bei den Verwaltungen der Bodenseeuferstaaten zu einer unzutreffenden Bewertung der Bodenseefischerei im Rahmen der Ernährungswirtschaft geführt. Die Tatsache, daß bis 1938 fünf verschiedene Landesverwaltungen für die Steuerung der Bodenseefischereiwirtschaft maßgeblich waren, hat nach den Ausführungen von Regierungsfischereirat Dr. F. Dürger (Weggen) in der „Deutschen Fischwirtschaft“ eine wirksame zielbewusste Wirtschaftsplanning beeinträchtigt. Das Reichsministerium für den Bodensee, als allein maßgebliche Dienststelle für die Steuerung der Fischereiwirtschaft in diesem größten deutschen Binnensee und durch den damit erreichten Uebergang der bisher getrennten Verwaltungen auf eine Behörde — soweit das Reichsgebiet in Frage kommt — einen neuen Weg beschritten, um für die Zukunft eine einheitliche Bemittlung des Sees zu erreichen. Der einzige Partner des Reiches ist heute die Schweiz.

Die verschiedene Produktionskraft der beiden Bodenseeufer, Ober- und Untersee, kommt bei Betrachtung der Durchschnittserträge beider Seen deutlich zum Ausdruck. Der Obersee hat in den Jahren 1909 bis 1920 durchschnittlich je Jahr einen Ertrag von 335 006 Kilo, der Untersee von 89 205 Kilo. Fische erbracht. Das ergibt je Hektar im Jahr für den Obersee 7,06, für den Untersee 14,17 Kilo, also das Doppelte. Für die letzten zehn Jahre vor dem Kriege (1930 bis 1939) liegen die Ertragszahlen höher. Es wurden durchschnittlich angelandet im Obersee 453 172 Kilo, oder 9,54 Kilo je Hektar und im Untersee 121 758 Kilo, oder 19,32 Kilo je Hektar Seefläche. Nimmt man nur den Durchschnitt der letzten vier Jahre vor dem Kriege (1936 bis 1939), so sind die entsprechenden Zahlen für den Obersee 480 190 Kilo, oder 10 Kilo je Hektar und für den Untersee 132 583 Kilo, oder 21 Kilo je Hektar. Die Erträge schwanken also stark. Bedingt ist dies durch den jeweiligen Anfall an Blaueisfischen, der in verschiedenen Jahren mengenmäßig sehr ungleich ist. So waren die Erträge bei der deutschen Blaueisfischerei in 1930 gleich 181 222 Kilo, in 1931 gleich 63 644 Kilo, in 1932 gleich 97 668 Kilo, in 1933 gleich 325 375 Kilo.

Badische Familienehre

Streckfälle: Josef Müller, Bad Peterstal; Gottlieb Gabriel, Mühlstein; Emil Koch, Oberkirch; Theodor Zieg, Appenweiler; Franz Zuber, Appenweiler; Frau Lina Häfner, Speffart; Frau Gertrud Badter, Untertal; Otto Müller und Stefan Berger, Sasbachwalden; Josef Huner, Achem; Albert Koch, Achem.

Köln und Delligheim in Baden-Baden

Nicht, daß sie etwa in Baden-Baden zu einem Wettbewerb angetreten wären, die Sängerschaft der Kölnener Oper und der Männergesangsverein Delligheim. Und doch haben sie beide ihre Sendung im Reich der Kunst: die aus der rheinischen Metropole, wo einst der Ruf der Oper sich mit dem des preisgekrönten Männergesangsvereins verflochten, und die weitbekannte Sängervereinigung aus dem kleinen badischen Dandorf, der ebendamit seine unvergesslichen Freizeitspiele durch und durch eine Künstlerbeimut wurde. Ein freundlicher Zufall hat es gefügt, daß zwischen zwei abendlichen Gastspielen der Kölnener Oper am Sonntag vormittag im Kurhaus ein Konzert der Delligheimer sei und beide Veranstaltungen ein begehrtes Publikum fanden. Bei den Delligheimern wollte es schon etwas heißen, in dieser Kriegszeit einen so reich musikalisch gefüllten und künstlerisch ergögenden Chor aufzustellen, wie er hier vor das Publikum hintrat. Die oft bewunderte Leitung durch den musikalischen Leiter Rudolf W e r b e r g bewährte sich dabei auch diesmal, und es war wieder eine Freude, den Sängern zu lauschen, wenn sie es vor allem im volkstümlichen Lied von Adel und Sichel bewiesen und stimmungsreich die Hörer ergreifen. Diese konnten infolgedessen auch nicht mit dem Besatz, der nach einander, stark einschlagenden Kompositionen des Dirigenten nicht ruhte, bis sie wiederholt wurden.

Die augenblicklich in Baden-Baden zu Gast weilende Kölnener Oper brachte in dem Hoftheater des „Alten Theaters“ Mozarts unsterbliche besternde Aufführung heraus, die der Kölnischer Hof und dem Ruf der Kölnener Bühne voll entsprach. Die Lebendigkeit der Darstellung (Spielleiter Erich S o r m a n n) und die ausgezeichnete musikalische Ausstattung durch Kapellmeister Karl D a m m — schon bei seinem Eintritt mit Beifall begrüßt, der das heimliche Einfließen und Ausfließen mit fester und doch leichter Hand führte, gab der Aufführung Anmut und Bedeutung. Der Dirigent August G r e b e l s und die Sängerecke W e i t z waren in Stimme und Spiel von reißender Wirkung. Ausgezeichnet auch, schon in der Eröffnung, die langgehende Wiebegrade des Grafen Almabba durch Robert P l a t t u s, und würdig, aber etwas zurückhaltend, die Gräfin durch Olga Z a d e r e r. Um diesen Mittelpunkt gruppieren sich die anderen mit viel Schwärm und Lebendigkeit und gefasch von nicht geringem Reiz: der schwärmerische Woge Oberwälder W i l s t a r t s mit der Barockaria Margot F a u r t s, die Marcelline Adelheid W i l g a r t e n s mit ihrem Ballo (Werner H i e n e), dazu der Barolo Wilhelm M i t t e r s, der Curzio Otto W e l t a m n s und Friedrich S c h i t t l e r s G ä r t n e r, eine burleske Gesellschaft. Gut klangen die Chöre mit den hübschen Tansenslagen, und bis auf die etwas nüchternen Gartenpotation war auch das Bühnenbild Walter G a n d o l f s stimmungsvoll. Die so glänzend gelungene Wiebegrade rief den Beifall des Publikums in höchstem Maße hervor, sogar bei offener Szene, und immer wieder mußten die Kölnener Herborufen folgen, die ihnen zeigten, wie sehr sie sich die Gunst des Publikums erlangen. Albert Horzog.

Kleine Sportecke

Schwerathletik — Ringen

Am Sonntag fanden sich die Kreismannschaften von Mittelbaden und Oberbaden zu Vergleichskämpfen im Ringen auf dem Plage beim O.S. beim in Gröningen ein. Die Sieger wurden: B a n t a m: Ehret (Oberbaden) über Seeburger (Mittelbaden); F e d e r: Reinenstall (Oberbaden) über Hüttich (Mittelbaden); L e i c h t: Weida (Mittelbaden) über Keller (Oberbaden) n. W. F.; W e l t e r: Rev (Oberbaden) über Lautenschläger (Mittelbaden); M i t t e l: Broch (Mittelbaden) über Grambach (Oberbaden); S a l d i n g e r: Walter (Mittelbaden) über Frenk (Oberbaden); S c h w e r: Schneider (Mittelbaden) ohne Kampf.

Kämpfe der O.S.-Ringer von Bruchsal und Gröningen, sowie Vorstellungen der Ringvereine Gröningen und Gröninger O.S. umrahmt die Veranstaltung. — Aus Anlaß des 44jährigen Jubiläumstages des Schwerathletik-Verbands Gröningen erhielt dessen Ehrenmitglied Wilhelm Krumm den Preisorden des R.V.

Schwerathletik-Titelkämpfe in Karlsruhe

Die badischen Schwerathleten führen am 20. Juli in Karlsruhe ihr Haupttreffen durch, bei dem die Gaumeister im Ringen, Gewichtheben und im Halbeskräftigen ermittelt werden. Zahlreiche Rahmenwettbewerbe vervollständigen das Programm. Unter anderem gibt es ein abteilungsweises Ringen- und Heberturnier für die ältere Jugend und gebliesene Ringkämpfe für das Deutsche Jungvolk.

Handball der Studenten

Unter Teilnahme der Universitäten Bonn, Marburg, Freiburg und Heidelberg wurde am Wochenende ein Handballturnier ausgetragen, das Heidelberg als Sieger vor Marburg, Bonn und Freiburg sah. Mit dem Turnier verbunden war ein Tennisschwimmfest Heidelberg — Freiburg, bei dem 151 Punkte für Heidelberg ausging. Ueberwachend gelang es den Heidelberger auch noch im Fußball den Rückkampf gegen Bonn mit 6:1 zu gewinnen. Die Handballspiele wie das Fußballspiel brachten weit über dem Durchschnitt liegende Leistungen. Erst im Schlußspiel wurde zwischen Marburg, das mit 4 Punkten vor Heidelberg mit 3 Punkten führte, der Sieger ermittelt. Durch einen Sieg über die gut eingestimmte Marburger Elf wurde Heidelberg Turniersieger.

Gebiets-Schwimmmeisterschaften nach Emmendingen verlegt Die für 23. Juli nach Heidelberg angeleiteten Schwimmmeisterschaften des Gebietes Baden-Elsaß (21) wurden nach Emmendingen verlegt. Im elsässischen Fußball wurde die zweite Runde der Sommermeisterschaften gebildet. Erste erfolgte die S.G. Straßburg einen 2:0-Sieg über Rot-Weiß Straßburg. Badens Leichtathleten treten zu den Gau-Mehrkampfmessungen am 6. August in L a d r a n. Ausgeschrieben sind Sechskampf (Männer) und Fünfkampf (Frauen); als Rahmenwettbewerbe gibt es Dreikampf für Männer. Ein O.S.-Reichsschwimmwettbewerb im Rudern wird erstmalig in diesem Jahr von der Reichsjugendführung ausgeschrieben. Die Wertung erfolgt auf Grund der bei offiziellen Wettkämpfen (Bann-, Gebiets- und deutschen Meisterschaften) errungenen Siege und Plätze nach Punkten.

